

Vor em Bazar : es bärndütsches Komedeli i eim Akt [Ende]

Autor(en): **Greyerz, Otto v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vor em Bazar.*)

Es bärndütsches Komedeli i em Akt vom Otto v. Greherz.

Personen:

Hildi. Nelli.
Jeanne. Blanche.
Luggi. Gritli.

Ort: Bern. — Zeit: Gegenwart.

Szene. Gemütlicher Salon. Im Hintergrund eine Tür; rechts oder links ein Fenster. In der Mitte ein runder Tisch. Beim Nachmittagstee sitzen, in sehr bequemen Stühlen und gänzlich unbeschäftigt, Hildi, welche die Wirtin macht, Jeanne, Luggi, Nelli, Blanche.

Hildi: Wei mer jitz eigentlich läsen oder nid?

Jeanne: E ja, i bi scho lang parat. Si mer no nes Tafli für zum Afüechte.

Hildi (gießt ihr ein): Wär wott no? Niemer? Nämet no vo dene „petit-beurre“.

Luggi (gleichgültig): Was läse mer eigentlich?

Jeanne, Hildi und Blanche: Jitz fragt das no!

Jeanne: S drei Woche ich ja d'Neiz!

Luggi: Das weiß i wohl.

Jeanne: E nu, also!

Luggi: Wäge dem weiß i glich nit, was mer läse.

Blanche: Herrschaft, Luggi, du bisch doch —

Luggi: Also, bref, was de?

Blanche: E, die italiänische Neiz vom Goethe!

Luggi: Pok! So öppis Klassischs! (Zu Jeanne): Zeig, wie dick?

Nelli (ängstlich): So nes dicks Buech? Und das sölle mer jitz hurti i drei Wuche —?

*) Aufgeführt am Bazar zu gunsten der neuen Frauenarbeitschule im Neuen Casino in Bern, den 11. Mai 1909.

L u g g i: Warum nit gar!

S i l d i: E, me faht jitz emel a. Lis du jitz, Jeanne.

L u g g i: I Gottsname! Säget mr's de nid, wenn ig ischlafe!

B l a n c h e: Wie wett me jitz da chönnen ischlafe!

J e a n n e: Also. (Räuspert sich.) „Stalienische Reise von Goethe.“

L u g g i: Wär isch eigentlich uf die Idee cho?

J e a n n e: Niemer apartigs. Alli mitenand. We me doch ga Stalie wott!

L u g g i: 's isch gwüß di gsi, Blanche; es tät der gliche.

B l a n c h e: Du seisch das imene Ton! —

L u g g i: Nu ja, du heisch eso klassischi Müre!

B l a n c h e: Müre! Gar nid. I lise eifach gärn öppis Gedieges.

L u g g i: Oder Längwiligs.

J e a n n e: Warum sött jitz das längwilig si? Mer hei ja no gar nid agfange. (Zu Sildi): No chli Zucker, s'il te plait.

B l a n c h e: Und de isch es de doch vom Goethe! i bitten ech.

L u g g i (ergeben): Also, guet, „Mehr Goethe! Mehr Licht!“ So faht i Gottsnamen a!

S i l d i: Lis du, Jeanne, so het das Gchär es Änd.

J e a n n e: Also. „Stalienische Reise von Goethe.“

M e l l i: Jitz, pardon, no vorhär. Isch es eigentlich e Roman?

J e a n n e und B l a n c h e: E aber Melli! e Roman!

L u g g i: Du wärsch zfriede! E mordslängfädigi Reisschreibung isch es.

B l a n c h e: Natürlich, wenn d'uf ds Luggi losisch, so isch alls längwilig, wo man öppis drus cha lehre.

L u g g i: I gange halt nid so wunderbari Literaturkolleg ga lose, wie du.

B l a n c h e: Ja, das gfeht me. Du redsch o wie ne Blinde vom Früehlig. Grad ds letschte, gäll du, Jeanne, über e Tasso, das isch doch wunderbar gsi.

M e l l i: Es het eim mängisch ganz der Ate gno.

L u g g i: Jitz schmachte sie wieder!

S i l d i: Ach höret doch chifle. Monz, Jeanne, lis du. Es wär doch schad, wenn mer nit Rächts vor der Reiss gläse hätte. Monz, jitz im Ärnst: Auf nach Stalien!

L u g g i: Seit der emel alli Profiant? (Versiecht sich mit Backwerk.)

S i l d i: Pffft!

J e a n n e: Also zum dritte und letschte Mal: „Stalienische Reise von Goethe. Erstes Kapitel. Karlsbad bis auf den Brenner.“

L u g g i: Das chönnt men afange ußlah.

J e a n n e: Ke Red! Der Afang laht me nie uß.

L u g g i: E, mer gange doch nid uf e Brenner!

S i l d i: Ja, apropos Brenner! Seit-der's scho ghört: Der Herr Bundesrat Brönner gäb schint's e Soiree am

B l a n c h e: Hildi, du bisch e Ghindschopf!

L u g g i: Warm jike? I finde das höchst intressant.

B l a n c h e: Mir rede jik nid vo Soiree!

L u g g i: Ne nei, mer danke nume dra.

J e a n n e: Schwiget jik und loset. Also. (Liest): „Regensburg, den 4. September 1786. Den dritten September früh stahl ich mich aus Karlsbad, weil man mich sonst nicht fortgelassen hätte“

L u g g i: „Man“ — das tönt jik mysterios. „Man“. Das „man“ isch sicher e Frau gsi.

S i l d i: Glaubisch!?

N e l l i: Gseht-er? 's isch doch e Roman. Het er nid i Karlsbad da dä Schwarm gha für die . . wie het sie gheiße? . . . Friedrike von Willmer . . . gäll, Blanche, wo so reizendi Gedicht von ere si im „Südöstliche Diwan“, oder nid?

B l a n c h e: Aber Nelli! Westöstliche Diwan seit me.

N e l l i: Oder mira Westöstliche. Ja, du (zu Blanche), was isch eigentlich o gmeint mit däm Diwan?

L u g g i (trocken): E Diwan isch e Sofa.

B l a n c h e: Ach, Luggi!

L u g g i: Wohl, es Sofa mit viele Chüssi.

N e l l i: Abe, das han i o gwüßt; aber de als Titel für ne Gedichtsammlung! So gspässig: Südwestlicher Diwan!

S i l d i: Ja, à propos Diwan! Seit ihr das Bijou vo mene Diwanli gseh, wo him Dings da uf em Buebärgplatz usgestellt isch?

N e l l i: Gäll? Das olivgrüne mit Mahagoniholz? O, es Roggeli!

S i l d i: Und wüßt-er für wän? Ratet einisch. Für em Dori si usstüür.

J e a n n e: Das überchunt natürlich alles pickfein.

S i l d i: Pickfein. I weiß es vo der Schnidere. Stellet ech vor: Sidigi Gemli. Und d'Nachtthemli ersch, mit ere Spitzegarnitur öppis Wunderbars; 's sig fast schad drinne z'schlase, wo se niemer gseih!

L u g g i: E, är gseht se de!

S i l d i: Wenn er's gseht. Er sig ja so scheußlich churzichtig.

L u g g i: Bfunders z'Nacht allwäg, wenn er d'Brülle ab het.

B l a n c h e: Loset, das isch es Trätsch. Allons, Jeanne, fang jik no einisch a.

J e a n n e: Mira. Aber de schnäderet mer nit geng wieder dri. Also. (Liest.) Regensburg, den 4. September 1786. Den dritten September früh

stahl ich mich aus Karlsbad, weil man mich sonst nicht fortgelassen hätte. Die Gesellschaft, die den achtundzwanzigsten August, meinen Geburtstag...

(Es klopf.)

L u g g i (zu Hildi): 's het gchlopfet.

H i l d i: Herein.

(Gritli, zum Ausgehen angekleidet, mit einem Paket in der Hand, tritt bescheiden ein.)

G r i t l i: Ärgüsi de, wenn i störe. (Zu Hildi): I ha nume welle säge, i gang jik us, wenn der mi nümme bruchet.

H i l d i: Guet, so gang. Mer hei nüt meh nötig. Wenn chunnsch ume?

G r i t l i: Allwäg bald. I mueß hurti uf der Arbeitsschuel verbi.

H i l d i: Also, bon. Adieu.

G r i t l i: Läbet wohl.

(Gritli ab.)

L u g g i: Isch das jik eui Unschuld vom Land?

N e l l i: 's isch doch di Cousine, oder nid?

H i l d i: Enfin, Cousine, me seit ihm eifach ds Gritli; 's isch scho öppis Verwandts, aber —

J e a n n e: Sit wenn isch's eigentlich bin-ech? Gäll, vo Deißmhl?

H i l d i: Ja. Es het da dä Schniderkurs sölle näh i der Frauenarbeitsschuel. Es wott sech schint's für Dameschniderin usbilde. Und da het's d'Mama über die Zit i ds Hus gnoh. Es isch ganz es artigs. Gar grüßlich es bscheides. Halt ungebildet, pärsee.

J e a n n e: So schöni Auge hets; weisch, so wie d'Dings da i der „Cavaleria“, als Santuzza. Wenn die albe o under ihrne schwarze Wimpere büre gluuβet, so nes verstedts Füür. I glaub, die heige Kasse, die mit fettigen Auge.

H i l d i: (zweifelhaft): Meinsch du? Ds Gritli?

L u g g i: Ach, ds Jeanne het wieder einisch „e Seel entdeckt.“

J e a n n e: Warum nid? Das wär no nid ds Dümme; 's chunt fälte gnue vor.

L u g g i: Abah! Phantast! — Was seit's übrigens vo deren Arbeitsschuel, eues Gritli? — Dä Name passet jik o guet!

H i l d i: O, es nimmt's heillos ärnst. Wie sie so si, die vom Land ine. Es het e Heiderespäkt vor sim Kurs. Und de ersch vor sir Lehrgotte! — Mis faible wär jek das nid, so ne-n-Arbeitsschuel.

B l a n c h e (hochmütig): Mis würflech o nid. Gefänge dä läng Wäg da a die Poßgaß abe, dür d'Mehgergaß no wo möglich, wo's na Roßställe schmöckt und na Bluet- und Läbertwürst, pfit-huß! Und de das Ghinder-

gstückel i de Laube — Nei! I bi glaub einisch i mim Läbe dert z'dürab — aber plus jamais.

J e a n n e: E, drum baue sie jitz äben es neuß!

B l a n c h e: Es neuß was?

H i l d i und J e a n n e: E äbe, es neuß Hus für d'Arbeitschuel.

J e a n n e: Du weißch es doch. Du bisch doch o bim Bazar?

B l a n c h e: Re Spur. I glaube emel nid. I mueß doch d'Mama frage.

L u g g i: Ja nu, 's isch höchsti Zit, daß sie baue. I ha einisch abe müeße, a die Postgaß. I sägen-ech, es Loch, öppis Haarsträubends.

M e l l i: Es söll ja sogar einisch e Buchthuspfarrer dinne gwohnt ha.

H i l d i: Ja, und no frücher sig's es Siechehus gsi oder so öppis.

L u g g i: Affäng, es Loch. B'ersch bin i in e länge, fiistern Gang ine cho. B'hindersch hinde isch e Stuehl gstande und es Tischli — däm säge sie dert ds Wartzimmer. Da hei sie mi gmacht z'warte, öppen e halbi Stund, wahrschinlech, will sie dinne grad aprobiert hei, öppe so nere Komitedame oder fünsch öpperem, wo me nid vo nachem het dörfen aluege.

J e a n n e: Es böses Mul heisch doch geng no!

L u g g i: Gäll? Item. Also, e Stuehl und es Tischli, vis-à-vis es Brünkli für d'Händ z'wäsche, und de no e Türe, wo sie sech albe si ga ablöse. Zum Glück han i Eau de Cologne bi mer gha. Antlech han i du ine dörfe. Es Schrott isch das gsi i där Stube und es Gschmäckli! Nid emal e rächte Spiegel zum Aprobiere het's gha.

J e a n n e: Eh, d'Hauptsach isch doch, finalement, ob sie guet cheu schnidere oder nid.

H i l d i: Da, cheut-er es Muster gseh. Das Chleid da het d'Mama dert la mache. Sie isch sälber im Komitee, da het sie fast müeße.

A l l e a n d e r n: Das da? Eh was, chumm zeig di.

(Hildi steht auf, stellt sich an's Fenster und wird von allen Seiten geprüft.)

J e a n n e: D'Taille siht famos.

M e l l i: Das Gfältlete da isch mörig. Zeig hinde.

B l a n c h e: Mache sie o Reformchleider?

H i l d i: Ach, Blanche, di si doch lengsten us der Mode.

B l a n c h e: Da der Rüggen isch nit ganz prima.

J e a n n e: Was? Rei Spur. I finde ne sehr elegant.

M e l l i: Du heisch halt o die rächti Figur derzue.

(Man setzt sich wieder. Nelli ist am Fenster stehen geblieben und schaut hinaus.)

M e l l i: Eh, wie lustig, da gseht me ja uf e Theaterplatz abe.

L u g g i: E, du Dümi! We men am Theaterplatz wohnt!

Nelli (plötzlich): Herrschaft, der Trifan!

Alle andern (aufgeregt): Wär?

Nelli: Wo-wohl, 's isch ne.

Alle: Wär?

Nelli: Der Trifan. Mit ere Dame.

(Alle stürzen an's Fenster.)

Alle (durcheinander): Wo? Zeig! Wele?

(Stumme Pause.)

Luggi: Was hät er jitz da für eini usgabet!

Hildi: O heiße, was für nes Käbeli!

Luggi: Und usgstrüblet chunnt die derhär!

Jeanne (vernünftig): Er isch e schöne Ma, sogar i Zivil.

Nelli: Wie du das seisch! — En Apollo!

Blanche: Und die Stimm, die Stimm! So ne Schmelz!

Luggi (ihren Ton verspottend): Ach, Fondant und gschwungni Nidle.

Nelli (den Hals reckend): Gseht me ne no?

Luggi: Drück numme nid d'Schiben-i!

(Man setzt sich wieder, Nelli zuletzt.)

Nelli: Geit er viel da vorbi?

Hildi (heiter): I weiß gwüß nid. Du channsch ja einisch e Morge lang cho passe.

Jeanne (zu Hildi): Nei, weisch, dis Chleid gfallt mer würklich guet. I wott's jek o einisch probiere mit der Arbeitschuel.

Hildi: De muesch de-n-aber bi Bite bstelle.

Jeanne: So, warum?

Luggi: Emel, was i ha ghöre säge, so mues me-n-e Summertoilette scho agänds Winter bstelle.

Hildi: Und für i ds Leid mindestens es Jahr vorus.

Luggi: Ja, und es Brutchleid zweu Jahr, wenn nid drii.

Nelli: Herrschaft, da müeßte mer alli scho jek bstelle. Das wär fideel.

Luggi: Bsunders, we me de siße blibt.

Nelli: I wott doch nit siße blibe!

Luggi: „Wott!“ Da cha me lang.

Hildi: Nei, aber à propos früech bstelle nummen es Bispiel: Wo mi Tante ihri Reis het gmacht ga Norwege, het si nes ärtra Reischleid la mache und's drei Monet vorhär bstellt Und wenn het sie's gha? Craft am Tag wo sie isch hei cho.

Jeanne: I finde, das sig es Zeiche —

Luggi (unterbrechend): Und mi Mama, wie isch es dere gange? Wo sie sech ihres Mauve-Sidige für a ds Hochzeit vom Unggle het la mache? — Am halb i zwölfi isch sie no da gßaffen im Frisiermantel, und am zwölfi

hei d'Gutsche fülle cho! Untlech am dreiviertel chunnt eso nes Näjbüßi und bringt ds Chleid, aber ohni ds Jaquette. Und was seit dä Chnopf zur Entschuldigung? — Ja — äbe, ds Mänteli sig nit fertig worde, aber sie heige dänkt, d'Mama chönn ja ganz guet ihres Fädereboa alege. — So ne Gärnase!

J e a n n e: Und i finde, das sig es Zeiche, daß sie e kolossali Nachfrag hei und eifach nit möge gcho. Drum müeße sie äbe baue; so git's meh Platz und meh Lüt und de lauft's de o flingger. — Im Grund gfallt mir egetlech die Sach nid übel. I hätt no Glust, 's einisch z'probiere.

B l a n c h e: Näjbüßi z'wärde?

M e l l i: Herrschaft, so mit ere große Chleidertrucke i der Stadt umez'pfure?

B l a n c h e: Daß eim jede Heer für ne Probierramjess aluegt?

J e a n n e: O, das si gar nit die übelste. Das wär no ganz schmeichelfaft, emel für mi.

S i l d i: Mei, weisch, Jeanne, eso Musterschnitt und Fältlinäje, par exemple, —

L u g g i (einfallend): I wett di g'seh! Du, mit dine schöne wiße Händ — und de so verstoche, verstäpfleti Fingerbeeri —? Händsche cha me doch de nid alege zum Näje.

B l a n c h e: Und de i de Pause zum Bäregraben abe spaziere, ohni Guet, daß eim die Frömde a-stuune und meine, me chömm us der Fabrigg!

J e a n n e: So fülle sie doch meine! übrigenß ist das ja tempi passati. Ds neue Hus steit ja bim Monbijou.

B l a n c h e: Aha, und für das macht me jiz e Bazar?

S i l d i: Natürlich, und mir si alli derbi, ds Luggi, ds Nelli, ds Jeanne und i.

L u g g i: I wiße Empire-Kostüme, alli vieri. Dänk, wie-n-i da mini motchligen Ärm cha zeige!

M e l l i: „Motchlig!“ Das isch jek es fideels Wort.

B l a n c h e: Empire gieng mir usgezeichnet, b'hauptet d'Mama geng.

L u g g i: Natürlich. So nes fürstlechs Profil und so ne Schwanehals.

S i l d i (auffahrend): Sesses! I ha ja no geng kei Antwort vo der Schnidere.

M e l l i (rasch): Wo der Frl. Dummermuet?

L u g g i (fast gleichzeitig): Wäge üsne Empire?

M e l l i: Sie het se doch versproche gha?

S i l d i: Äbe nit bestimmt.

L u g g i: Ach, sie tüe alli geng so, wie wenn sie so furchtbar im Schriiß wäre. Und dernäbe si sie no so froh —

S i l d i: Sie well de no schribe, het sie gseit.

M e l l i: Jek wärß de afe höchsti Zit. Wenn isch neue der Bazar?

J e a n n e: Am zwölfte Mai.

Nelli: Nei los, mir wäre schauderhaft laggiert. Emel ohni Kostüm gange=n=i nid a Bazar.

Luggi (trocken): Das wär o gar nid erlaubt!

Blanche: Säget loset, cui Bazar=Gschichte chönntet=er eigetlech under euch abmache. Mi dunkt's, es wär besser, jek äntlich einisch i der Orni gurtzfahre.

Hildi: Mit dem Lase?

Blanche: Natürlich, für das si mer doch eigetlich da.

Luggi: „Eigetlich“ — nid.

Jeanne: Ja nu, was mi Guetmüetigkeit betrifft, so will i minetwäge no einisch afah, aber de gwüß zum letschte Mal. (Greift zum Buch.)

Hildi: Also jek wei mer brav si.

Blanche: Aber de schnäderet ihm de nit geng wieder dri.

Luggi: Also, Jeanne, à la hupp!

Jeanne: Wo si mer blibe? — Es sött eifach jedes e Handarbeit i de Finger ha, i ha's geng gseit. Anders cheut dihr nid still sitze und lose.

Luggi: Nume das nid. Sünsch tritten ig us. Übrigens isch das üse Paragraph eis: „Handarbeiten ist verboten.“ I ma das niffelige Büg nit lide. We mer de einisch alti Zumpfere si, mira.

Blanche: I g cha ganz guet sitzen und zuelose. Im Literatur-Kolleg..

Jeanne (unterbrechend): So schwiget jik und loset. Also da (liest): . . . „die den achtundzwanzigsten August, meinen Geburtstag, auf eine sehr freundliche Weise feiern mochte, erwarb sich wohl dadurch ein Recht, mich festzuhalten; allein hier war nicht länger zu säumen. Ich warf mich ganz allein, nur einen Mantelsack und Dachstranzen aufpackend . . .

Luggi: Dachstranzen! Der Goethe mit eme Dachstranze! Das git es Tableau!

Jeanne: Pst! . . . „Dachstranzen aufpackend, in eine Postchaise und gelangte halb acht Uhr nach Zwoda, an einem schönen, stillen Nebelmorgen. Die oberen Wolken streifig und wollig, die unteren schwer. Mir schienen das gute Anzeichen. Ich hoffte nach einem so schlimmen Sommer einen guten Herbst zu genießen. Um zwölf in Eger bei heißem Sonnenschein —

Luggi: Eger. Nelli, wo isch das?

Jeanne: Pst! in Eger bei heißem Sonnenschein, und nun erinnerte ich mich, daß dieser Ort dieselbe Polhöhe habe wie meine Vaterstadt..

Hildi: Dieselbe was?

Jeanne: Dieselbe Polhöhe.

Luggi: Polhöhe. Was isch jik das!

Blanche: Pffft. Nume witer!

Jeanne (liest): . . . dieselbe Polhöhe habe wie meine Vaterstadt.

Luggi: Das isch jik en Idee! Dieselbe Polhöhe! Wär wett jik a so öppis danke!

J e a n n e: Übe der Goethe. Drum isch er der Goethe. (Liest): Und ich freute mich, wieder einmal bei klarem Himmel unter dem fünfzigsten Grade zu Mittag zu essen.

L u g g i: Das isch jik en apartigi Freud. „Unter dem fünfzigsten Grade“ Wenn nume ds Ässe guet isch gsi.

B l a n c h e: Natürlich, so nes Materiells wie du!

J e a n n e: Schwiget. (Liest): In Bayern stößt einem gleich . . .

(Es klopft.)

J e a n n e: So. Da wäre mer wieder!

(Gritli tritt, mit einer großen Kleiderschachtel am Arm und einem Brief ein.)

S i l d i: Eh, bisch du scho wieder zrugg?

G r i t l i: Ja. Nüt für unguet, daß i no einisch störe. Aber d'Post isch grad cho. (Reicht Sildi einen Brief.)

S i l d i (den Brief hastig abnehmend und öffnend): Zeig häre. Richtig vo der Dummermuet. Jik nimmts mi doch wunder.

L u g g i: Sie seit gwüß ab.

S i l d i (liest rasch): . . . „So leid es mir ist, absolut unmöglich, die Bestellung bis zum Termin auszuführen

L u g g i: Da hesch's!

S i l d i: „und finde es daher besser, Ihnen den Stoff zurückzuschicken, für sie bei einer andern Schneiderin machen zu lassen . . .“

M e l l i: Das toupet!

S i l d i: „Indem ich mich für ein anderes Mal bestens empfehle“ — Ja, die cha lang warte. Jik, was säget-er zu däm! No acht Tag bis zum Bazar und eim däväg der Bündel vor d'Füef z'bänggle.

L u g g i: So mache sie's. — Ja nu, ohni Costüme cha mer dä Bazar gfstole wärde.

S i l d i: Mir hei aber doch versproche. Und d'Mama isch ja im Komitee. Nei, 's geit absolut nid anders. Aber was mache?

G r i t l i: So gangen i dank jik. Oder bruchet-er no öppis?

S i l d i: Ne-nei, 's isch rächt. Wohl, zeig, was bringst i dir Truete? Darf me luege? (Macht sich ans Öffnen.)

G r i t l i: O, nüt Apartigs; 's sig für ne Bazar, het's gheiße. Es chunnt de no e Gürtel derzue mit Goldstickerei.

S i l d i (hat ein überraschend schönes Kostüm aus Mouffelinestoff*) hervorgezogen.) Pok!

A l l e ü b r i g e n: Ah!

M e l l i: Entzückend! Mignonelig!

*) Beliebig zu ändern.

B l a n c h e: Ravissant! I mueß säge.

H i l d i: Deliziösi Bolängli da unde.

J e a n n e: Überhaupt d'Garnitur, sehr fein.

L u g g i: Dä Tsak isch würklich nid übel.

B l a n c h e: Erquis! Erquis!

J e a n n e: Ja, — und das chunnt us der Frauenarbeitschuel?

B l a n c h e: Ach, was mensch!

H i l d i: Wo=wohl. Gäll, Gritli?

G r i t l i: Ja, grad jik isch's fertig worde. I mueß es zur Frau Oberst Berthoud ga trage.

B l a n c h e: Für ds Hortense! Gwüß für ds Hortense.

H i l d i: Ja, richtig, es isch ja o him Bazar.

L u g g i: Ach, was brucht jik das eso ne Pracht!

J e a n n e: Ja, und wär het das Chleid gmacht, möcht i wüsse; das isch ja ne Pärle von ere Schnidere.

H i l d i: Säg, Gritli.

G r i t l i (zögernd): O — 's isch ja no nid fertig.

H i l d i: Aber nid öppe du?

G r i t l i: O, sie hei mer öppis ghulfe dranne; aber ds Meiste —

H i l d i: Hesch du gmacht? Du bisch jik eis!

G r i t l i: Mer wei's dank wieder versorge.

H i l d i: Nei, wart jik no. I chönnt mi ganz vergaffe dranne. — Herrschaft! Jik fällt mer erscht der Duume i d'Hand: Gritli, du muesch is üfi Bazar-costumes mache.

A l l e ü b r i g e n: O ja, ach ja, Gritli! Sit so guet.

H i l d i: Bier ganz glichlige Empire-röck. Weisch so mit ganz höher Taille, churze Puffermel und usgschnitte. Hesch scho fettigi gmacht?

G r i t l i: O, ja.

H i l d i: Aber weisch, es pressiert halt gar schuderhaft.

G r i t l i: Wäge däm — die nächste Wuche chönnt i dra gä.

H i l d i: Fein. Gritli, du bisch es bijou. (Rüßt sie stürmisch.)

J e a n n e: Ja würklich. Und die Arbeitsschuel isch o öppis wärt. I nimen e Kurs, das isch sicher.

N e l l i: Ig o, absolut. — Es mues doch kolossal fein si, we me fini Chleider sälber cha mache. Also fertig, i nimen e Kurs. Und du Luggi?

L u g g i: Nume nit gsprängt! Jik chunt afangen üfi italiänischi Reis. De cha me geng no luege.

B l a n c h e: Ja richtig — mer sie ja wieder ganz use trohlet us üser Lektüre.

J e a n n e: Nei, euch lisen i nimmeh Goethe vor.

H i l d i: Und jik hei mer Wichtigeres z'tue.

B l a n c h e: Was de?

Sildi: E, la ds Määs nä. Chumm, Gritli! (Stellt sich hin, um sich anmessen zu lassen.)

Jeanne, Melli, Luggi: Mir o! Mir o!

(Während sie im Begriff sind, sich zum Anmessen die Kleider auszuziehen, fällt der Vorhang.)

Ende.

Auf zum Kampf!

Gebt Raum! und laßt mich mit den Mächten,
Die ihr das finstre Schicksal nennt,
Getrosten Mutes einmal fechten,
Da mir zum Kampf das Herz entbrennt.

Hinein muß ich, wo dichte Schläge
Austeilt der grimmig ernste Feind,
Und ist auch, wer mir dort am Wege
Hinsinkt, mein herzenstreuer Freund.

fall' ich, ihn schützend, selber nieder,
Zu Tod ermattend allgemach:
Horch! es erklingen neue Lieder,
Und frische Truppen rücken nach.

Andreas Kadner, Romanshorn.

Eine Sonntagsfahrt auf dem Zugersee.

Diesen Sommer, in rosiger Morgenfrühe, sah ich die stille Lieblichkeit des Zugersees von den Höhen des Albis herab. Die grünen Wiesen des Tieflands langen im Norden mit schmeichelnden Armen weit in sein silbernes Gebreite hinaus; am südlichen Ende umspielt er den Fuß des mächtig sich hinlagernden staffeligen Rigi; der felsige, vom Hauch der Zerstörung umwitterte Pilatus blickt ernst von rechts herüber, und zwischen diesen wehrhaften Hütern des Landes hindurch schimmern die eisigen Häupter und schneeigen Schultern der Riesen aus dem Berner Oberland auf, fern genug, um nicht durch ihre übergewaltige Gegenwart die lichte Anmut der Seelandschaft zu verfinstern. Ihr Reiz, der in der selbstverständlichen und darum wenig beachteten Vermittelung zwischen den Gegensätzen des Hochgebirges und des Tieflandes liegt, nimmt uns gefangen, sobald wir aus dem fruchtbaren Baumgartenland um die schmucken Dörfer Baar oder Cham herum unvermerkt an die flachen Ufer des Sees herankommen. Die süße Helligkeit und die breite Ruhe, die hier herrschen, werden am einen Ufer durch die sacht ansteigenden dunklen Hänge und weichen Höhenlinien des Zugerberges, am andern durch die Hügelzunge bei Buonas allmählich aufgelöst; Rigi und Pilatus erheben sich, zwei kräftige Akzente einer bewegteren düstern Leidenschaft der Erde, die in den silberstarrenden Wogen des Eisgebirges im Hintergrund ihren durch die Himmelsnähe gebändigten Dithyrambus feiert Ich